

Berlin bei Nacht ohne Geld



Ich habe die Nase voll. Das ist keine Klinik. Das ist ein KZ. Klaus gibt mir ein paar wichtige Tips für den Fluchtweg. Ich packe meine sieben Sachen, schnüre meinen Plastikbeutel und springe aus dem offenen Fenster - es ist 1 Uhr nachts. Ich halte mich an Klaus' Rat und tipple - in Hauspantoffeln - Richtung Friedhof. Ungefähr 40 DM in der Tasche. Geldbeutel vom Pflegepersonal entwendet! Es fängt an zu schneien. Wir romantisch! Ich suche die Friedhofsmauern ab. 3,20 m hoch (entspricht der Höhe Berliner Altbauwohnungen). Na, wo ist denn das Loch? Ach, ist der Friedhof riesig! So großzügig angelegt. Der Stacheldraht (siehe "DDR") scheint ganz neu zu sein... Wahrscheinlich rostfrei, chromvernickelt! Das gibt es doch nicht! Wo ist denn das Loch, von dem Klaus sprach. Ich stapfe Schritt für Schritt auf dem "Englischen Rasen" an der Mauer entlang. Die Minuten (Stunden) verstreichen. Endlich! Da ist die Lücke! Ich werfe meinen Beutel über die Mauer und ziehe meinen angeschlagenen Körper - 4 x zwangsweise (ich war am Bett festgeschnallt) verabreichte Neurocil-Spritzen in meine Oberschenkel (3 links, 1 rechts) haben mich fast gehunfähig gemacht - die Mauer hoch. Es ist furchtbar einfach! Dann überquere ich die S-Bahn-Gleise. Dann kommt die letzte Hürde: Ein Maschendrahtzaun mit draufliegendem Stacheldraht. Mein Gott, wie sich diese Gesellschaft vor uns psychisch Kranken schützt! Ach nein, sie schützt ja nur uns vor uns selbst, oder so! Bei diesem wackeligen Stacheldrahtgeflecht hole ich mir die einzige blutige Schramme (auf der rechten Hand) bei diesem waghalsigen Fluchtunternehmen.

So, geschafft! Ich habe dieses streng bewachte Krankenhaus hinter mir gelassen.
Ich befinde mich jetzt im freien Teil von Berlin/West.

Es klappt alles wunderbar. An der nächsten größeren Straße kommt zufällig ein Taxi vorbei. Ich steige ein. Zum Hindenburgdamm! Da wohnt nämlich meine Frau. Das war schon der erste Fehler! Ich quatsche den Taxifahrer voll, er hört mir geduldig zu. Und er scheint sogar zu glauben, was ich ihm von diesem sogenannten Krankenhaus erzähle.

Am Hindenburgdamm angekommen, gebe ich ihm aber den Rat, alles für sich zu behalten, da er sonst mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in Bonny's Ranch landen würde - als "Patient". Na ja, und das wünsche ich eigentlich nicht mal meinem ärgsten Feind.

Tja, die Taxi-Rechnung lautet über 38,60 DM. Ich schenke ihm den Rest meines Geldes, ausgenommen ein paar Groschen zum Telefonieren.

Inzwischen hat der Schneesturm orkanartige Gestalt angenommen. Aber, so denke ich, gleich bin ich ja in der warmen 3 1/2-Zi-Wohnung von Sigrid (Fernheizung, 620 DM warm).

Tja, Pustekuchen!

Was jetzt passiert, ist unglaublich.

Ich betätige den Klingelknopf, rechne eigentlich damit, das Sigi schläft und die Klingel gar nicht hört.

Aber, oh Wunder. Nach einigen Sekunden schaltet sich die automatische Gegensprechanlage ein. Ich höre die verschlafene Stimme meiner (Noch)-Ehefrau: "Ja?". Und jetzt mache ich einen entscheidenden Fehler. Ich hab' da so eine spontane Idee und sage: "CIA, machen Sie auf. Sie sind umstellt!"

Oh, Gott, die glaubt das auch noch.

Die Sprechanlage ist stumm.

Ich klinge 5 Minuten lang wie ein Verrückter. Nichts tut sich. Plötzlich höre ich eine blecherne Stimme irgendwoher: "Was soll der Unsinn! Das ist Ruhestörung! Wenn Sie nicht aufhören, rufe ich die Polizei!"

Oh Gott, sollte das etwa Sigi's Stimme gewesen sein? (Sie war es!)

Ich laufe weg.

Schneesturm. Pantoffeln.

Aber 100 m weiter ist ja ne duftige Kneipe, der "Hoppegarten". Ich trete ein und mache wieder einen Fehler. Ich gebe zu, daß ich kein Geld bei mir habe, und so was ist tödlich. Da hilft auch der Hinweis auf meinen augenblicklichen Kontostand bei der Sparkasse nichts. Der junge Mann hinter der Theke bleibt stur. Er will nur Bargeld sehen. Na so was.

Naja, ich hab' ja noch ein paar Groschen. Zuerst rufe ich meine Frau an. Sie hebt nicht ab! Das gibt's doch gar nicht! Ich schlußfolgere logisch, daß sie also wußte, daß ich es war, der geklingelt hatte, und daß sie mir um's Verrecken nicht helfen will.

Das ist ein 100%iger Scheidungsgrund.

O.K., aber ich habe ja noch "Freunde" in Berlin. Gitti anrufen lohnt nicht, die braucht ihren Schlaf und hat deshalb ihr Telefon in die hinterste Ecke ihrer 4-Zi-Wohnung gestellt und sicherheitshalber noch ein Kissen darübergestülpt, auf daß sie ja nicht in ihrem friedlichen (Sie wohnt in Friedenu) Schlaf gestört werde.

Na, wie wär's denn mit Petra.

Vor einem halben Jahr, als ich sie nachts um 4 Uhr anrief, hatte sie auch abgehoben. Ich probiere es also. Aber es tut sich nichts, außer: "Tütüt - tütüt - tütüt - ..."

Sie hat anscheinend von ihrer Busenfreundin gelernt.

Na ja, da wäre ja noch Christian. Der hat mal - vor einem halben Jahr - folgenden Spruch losgelassen: "Uwe, ich tue alles für dich!". Ich vermute zwar, daß der auch friedlich schläft (er wohnt übrigens wie auch Petra in Frieden-au), wähle aber trotzdem seine Nummer - und er meldet sich.

Ich versuche, es nicht zu dramatisch zu machen, verschweige also den Schneesturm und die Pantoffeln und sage einfach: "Hallo Christian, ich hab' kein Geld mehr, aber unheimlichen Hunger. Könntest du nicht vorbeikommen und mir ein Essen ausgeben und ein Bier o.ä.? Das Geld kriegst du auch wieder, echt!" Christian meint daraufhin: "Oh, Uwe, das geht nicht. Ich habe morgen eine Gerichtsverhandlung!" Und legt auf. Potztausend! Was ist denn nun los? Wenn er morgen eine Gerichtsverhandlung hat, könnte er doch ohne weiteres heute zum "Hoppegarten" kommen und mir mit ein paar Märkern aus der Klemme helfen. Ich versteht' das einfach nicht.

So, jetzt wird's kritisch.

Ich habe noch 5 Groschen. Also zwei Telefongespräche. Da fällt mir Gisela Brand ein, eine Freundin meiner Frau. Die hat es nämlich fertiggebracht, Anfang letzten Jahres meinen behandelnden Stationsarzt (Kennzeichen: er lächelte fortwährend. Diagnose: Captagon-Rausch) mit psychologischen Argumenten so fertigzumachen, daß sein Lächeln erstarb. Also los

geht's. Ich wähle ihre Nummer. Sie hebt ab. "Brand". Und legt auf. Heilixblechle. So was gibt's doch nicht. Wieder 2 wertvolle Groschen futsch. (Später höre ich von meiner Frau, daß Gisela Brand glaubte, ein Exhibitionist sei am anderen Ende, da sie ein Stöhnen vernahm. Wahrscheinlich habe ich gerade Luft geholt, um etwas zu sagen.)

So, und nun das letzte Telefongespräch. Also, das kann nur mit Gordana (aus Jugoslawien, wahrscheinlich Tito's Enkelin) sein, denn sie war der einzige Mensch in Gesamt-Berlin(West), der mir zwei Monate zuvor ihre kleine 2-Zi-Wohnung anbot zwecks Schlafen, als ich obdachlos geworden war.

"Hallo Gordana!" Eine müde Stimme meldet sich: "Ja?" Ich erkläre ihr meine beschissene Situation. Wir diskutieren hin und her, und kommen dann gemeinsam zu dem Schluß, daß ich keine Chance habe und freiwillig in die "Klinik" zurückkehren sollte. Also auf zum nächsten Polizeirevier. Dummerweise weiß ich nicht, wo sich ein solches befindet.

Aber vor mir sehe ich eine SB-Tankstelle ("Shell"-Wir helfen Ihnen weiter) und da kommt mir wieder so eine blöde spontane Idee.

Ich könnte ja einfach...

Also ich gehe rein.

Der rauchende Tankwart sieht mich ein bißchen verwirrt an, er vermisst wohl mein Auto.

Ich sage: "Ich hätte gern ein Bier!"

Er reicht mit eine Dose "Kindl Pils" rüber.

Ich: "Und eine Packung Kräckers."

Ich trinke Bier (wie schön!) und esse Kräckers.

So langsam komme ich zur Sache, daß ich nämlich kein Bargeld bei mir habe, aber auf meinem Konto bei der Sparkasse usw.

Der Tankwart geht nicht darauf ein.

Selbst als ich ihm anbiete, ihm eine Abrufgenehmigung beliebiger Höhe von meinem Konto auszustellen, bleibt er stur.

Tja, da fällt mir noch die Dreiviertel Stange "Ernte 23" ein, die ich in meinem Plastikbeutel habe. Ich biete ihm also einige (unangebrochene) Packungen Zigaretten an. Die könne er ja einfach zu den Schachteln im Regal da oben zustecken. Aber es hilft nichts. Inzwischen hat er die Kräckers schon sichergestellt. Ich frage ihn: "Warum tun Sie das? Die können Sie ja doch nicht mehr verkaufen." Ganz verlegen meint er, die wolle er selbst essen.

Also, was soll's. Ultima ratio: Ich bitte ihn, die Polizei anzurufen. Aber das will er auch nicht.

Er will nur seine Ruhe haben!

Er bittet mich, das Bier auszutrinken und das "Lokal" zu verlassen. Das tue ich dann auch.

Schneesturm. Pantoffeln.

Da fällt mir ein, wenn man kein Geld hat, muß man Taxi fahren, denn die BVG will auch nur Bargeld bzw. einen gültigen Fahrschein sehen.

Und dann fällt mir ein, ich könne ja mal der Berliner Presse so'n paar Stories erzählen.

Und da fällt mir die angeblich "liberale" Anti-Springer-Zeitung "Der Tagesspiegel" ein. Das ist ja gar nicht so weit von hier. Und vor allem, immer geradeaus. Potsdamer Straße. Also zur Schloßstraße rüber. Unter dem "Schutz" des Steglitzer (Brumm-)Kreisel's winke ich ein Taxi nach dem anderen heran. Aber ich mache natürlich immer wieder den Fehler, ehrlicherweise auf mein fehlendes Bargeld hinzuweisen. Nach dem 17. Taxi komme ich auf den Trichter. Ich setze mich einfach rein. Fertig aus. Im Verlaufe der Fahrt konfrontiere ich den Taxifahrer mit meiner Finanzsituation. Er wird natürlich unruhig. Ich beruhige ihn mit dem Hinweis auf meine Zigaretten. Das zieht aber anscheinend nicht. Da fällt mir meine "tolle" Digital-Uhr ein - mit Sonnenkollektoren. Tja, er geht komischerweise darauf ein. Ich lege also meine Uhr auf die Ablage neben den Fahrersitz.

Beim "Tagesspiegel" angekommen, meint er dann - wie schlau -, die Zigaretten seien ihm doch lieber. Ich zahle also mit 4 Schachteln "Ernte 23". Ich steige aus und suche verzweifelt die Leuchtreklame dieser angesehenen Berliner Tageszeitung. Alles duster.

Der "Tagesspiegel" schläft! Typisch Berlin!

Da fällt mir nur noch Axel Springer ein. Der soll ja angeblich jeden Morgen bei der Lektüre seiner "Bild"-Zeitung in Tränen ausbrechen.

Auf geht's Richtung Kreuzberg!

ARTIKEL 19 DER ALL- GEMEINEN ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE

Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäußerung: Diese Recht umfaßt die Freiheit, Meinungen unangefochten auszuhängen und Informationen und Ideen mit allen Verständigungsmitteln ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.

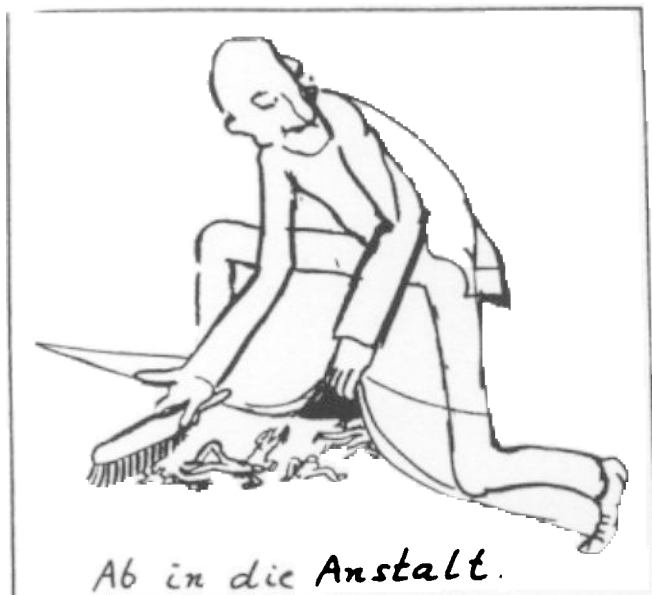


MEIN LIED/ MENSCHENRECHTE

1. Sehr geehrte Frau Richter, können sie sich vorstellen, wie es ist, wenn man 2 Jahre in der Klappe eingesperrt ist?
2. Nein, das können Sie nicht, weil Sie nie drin waren. Sie haben also keine Ahnung.
3. Trotzdem entscheiden sie über mich (und andere), weil sie dieses Amt innehaben.
4. Kennen Sie eigentlich das Grundgesetz - Artikel 1 und 2?
5. Sehr geehrter Herr Doktor, kennen Sie eigentlich die Bedeutung des Äsculap-Stabes?
6. Warum haben Sie eigentlich mir Haldol eingespritzt, obwohl Sie wußten, wie dieses Gift wirkt?
7. Sehr geehrter Herr Chefarzt, darf ich Sie etwas fragen: Warum gibt es hier an jedem Bett Festschnallgurte?
8. Warum sind alle Türen zu, warum sind alle Fenster vergittert?
9. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Alle Mensch sind gleich — vor dem Gesetz.
10. Jeder hat das Recht, seine Persönlichkeit frei zu entfalten — nur ich (wir) nicht.

VENCEREMOS!

Uwe Christofzik



Berlin bei Nacht... II. Teil

Schneesturm. Pantoffeln.

10 Pfennige in der Tasche.

Ich komme mir schon vor wie Maria und Josef an Weihnachten. Nur das Kindlein in der Krippe fehlt noch.

Also ich versuche es per Anhalter.

Plötzlich kriege ich einen Riesenschreck. Das war ja eben ein Polizei-Auto. Das war nämlich gar nicht zu erkennen, weil plötzlich alle Autos weiß sind.

Mein Daumen sinkt langsam nach unten. Ich beschließe, einen längeren Fußmarsch zu machen.

Völlig durchnäßt. Lungenentzündung habe ich sowieso schon. Außerdem ist's gesunder - und bei meiner Finanz-Situation vernünftiger. Und das Schöne dabei ist, ich lerne immer wieder neue Seiten von Berlin kennen. Zum Beispiel lerne ich dieses runde Mehring-Zentrum kennen. Daß ich dabei von einem Mofa fahrenden Zeitungsjungen eine "B.M." geschenkt (!) bekomme, muß ich an dieser Stelle doch stark unterstreichen. Tja, dann die Friedrichstraße.

Was mir immer wieder auffällt, ist diese irrsinnige Präsenz der Polizei. Jedes dritte Auto, was vorbeikommt, ist grün-weiß.

Inzwischen habe ich die Wahnsinnsidee, es mal an Haustüren zu versuchen. Nanu, eine ist sogar offen. Ich schreite durch den Hausflur in den Innenhof. Da im 2. Stock brennt ja sogar Licht. Ich könnte ja einfach mal... Aber ich verwerfe diesen Gedanken, von wegen der Polizei und so.

Dann sehe ich an einer Haustür ein schwarzes Schild mit goldenen Lettern: "Zauberzirkel".

Toll. Richtig. Zaubern müßte man können. Ich drücke die Türklinke herunter. Abgeschlossen. War mal wieder nichts.

Also, Axel Springer sei du mein Retter!

Ich schreite also - Schneesturm, Pantoffeln - die Friedrichstraße entlang und biege am U-Bahnhof Kochstraße rechts ab. Auf zum Axel-Springer-Haus. Das Foyer ist hell erleuchtet. Ich trete durch die Dreh-Tür. Ein Schild "empfängt" mich: "Bitte Ausweis hochzeigen!" oder so ähnlich. Na ja, ich habe ja doch keinen. Ich spreche den Pförtner ganz höflich an. Zuerst versuche ich ihm das Lügenmärchen aufzutischen, ich sei soeben aus dem Osten kommend über die Mauer gesprungen und so, obwohl mir klar ist, daß er mir das nicht glaubt. Also erzähle ich ihm die volle Wahrheit. Aber - die glaubt er mir auch nicht.

Mein letzter Versuch. Ich greife in meine Wundertüte und zaubere einen kleinen runden grauen "Knopf" hervor. Ich lege ihm das Ding auf den Tisch und sage: "Dies ist ein Festschnallknopf."

Er guckt sich das graue Ding an, legt es dann aber achtlos beiseite. Damit könne er nichts anfangen. Ich frage, ob irgendwelche Redakteure anwesend seien. Nein, sagt er, die haben auch ihre festen Arbeitszeiten. Na so was. Nach langem Hin und Her meint er, er könne mir auch nicht helfen und verweist mich nach draußen. Ich könnte mir zwar vorstellen, wie er mir helfen könnte, z.B. mit einem Glas heißen Tee und einem heißen Fußbad, aber ich ergebe mich meinem Schicksal und verlasse ganz erschlagen den Raum. Axel Springer hat auch versagt! Tja, denke ich, der Westen will mich nicht mehr haben, also nichts wie rüber in den Osten.

Check-Point-Charlie!

Aber ich habe ja noch einen Groschen. Und da kommen die ersten Leute, die bei Axel Springer zu arbeiten anfangen. Ich versuche, mir einen Groschen zu erbetteln, zwecks eines letzten hilferufenden Telefongesprächs. Also quatsche ich jeden, der vorbeikommt, an. Verdammst noch mal! Das gibt's doch gar nicht. Es gibt keine Groschen mehr in Berlin!

Keiner von den Leuten (ca. 20 Stück) - im übrigen meist Türken -, die ich ansprach, hatte einen Groschen für mich übrig.

Die letzte Frau, die ich ansprach, meinte nur, da sei die U-Bahn. Folgsam gehe ich also zur U-Bahn runter. Und siehe da. Ein Kiosk.

Drunten steht eine echte Berlinerin. Wahrscheinlich genau so alt wie ich! Also 31. Ich quatsche sie also an und versuche zunächst den "Zigaretten-Trick". Ich halte ihr eine Schachtel "Ernte 23" vor die Nase, und frage sie, ob sie mir dafür einen

Groschen geben würde. Das sei doch ein tolles Geschäft für sie. Gewinn: 2,75 DM. Ohne Risiko. Nein, meint sie, es ginge nicht. Sie sei eine Verkäuferin und keine Einkäuferin. Nach zwanzigminütigem Gequatsche habe ich sie endlich so weit. Sie nimmt ihren privaten Geldbeutel und schenkt (!) mir einen Groschen. Ich bin glücklich!

Ich rase also die Treppe wieder hoch. Im Vorbeigehen klaue ich mir aus einem daliegenden Zeitungsstapel eine "BZ". Dann zur Telefonzelle. Ich versuche es zunächst mit Elke. Unsere Nachbarin, als wir noch am Olivaer Platz wohnten. Aber außer dem Freizeichen höre ich nichts.

Da - meine letzte Rettung - fällt mir Ute Landfried ein. Eine für mich etwas illustre Persönlichkeit. Ich kenne sie nur per Telefon. Trotzdem duze ich sie. Sie ist angeblich Psychologin und Journalistin und macht wohl öfters was beim SFB über psychisch Kranke. Hörspiele usw. Ich wähle also ihre Nummer und - ich habe es schon befürchtet - Ute Landfried schläft friedlich, wie schon so oft. Ihr "Göttergatte", den ich sowieso aus verschiedenen Gründen nicht leiden mag, hebt ab. Ich sage ganz vorsichtig: "Entschuldigen Sie bitte die Störung. Hier ist Uwe Christofzik, Sie kennen mich sicher noch. Ich bin in Not!" Clack macht es. Er hat einfach aufgelegt. Jetzt bin ich zu allem entschlossen. Ich wechsele über zum Osten.

Check-Point-Charlie.

An der Ecke steht ein Schild: "Schnellimbiss 50 m". Wunderbar, denke ich, jetzt noch ne Curry-Wurst mit Pommes Frites (die gibt's drüben angeblich nicht) und dann rüber.

Ich suche also diese imaginäre Imbissstube - die gibt's nämlich gar nicht - und lande in einem Hauseingang, wo mir ein Mann in grüner Uniform entgegentritt und sagt, er sei nicht von der Polizei. Nun gut, meine ich, das habe ich auch gar nicht behauptet - und nachdem ich erkenne, daß er vom Zoll ist, füge ich hinzu, daß ich meine Zigaretten nicht im Intershop Friedrichstraße gekauft hätte und so. Er meint nur, da drüben 50 m weiter sei die Polizei. O.K., ich gehe also festen Schrittes Richtung Grenzübergang und Mauer. Da tritt mir ein besoffener Polizeibeamter (West) entgegen und fragt, was ich überhaupt hier wolle. "Ich will nach drüben!" sage ich. "Immer geradeaus!" lallt er mir entgegen. Ich schreite also zum Übergang. Ein eisernes Tor. Es summt. Ich drücke die Tür auf und trete in den goldenen Osten. Ein Grepo mit Pelzkappe kommt aus seinem Häuschen und lächelt mich an. Ich sage zu ihm: "Der Westen will mich nicht mehr haben, ich möchte zu euch. Ich bin Computerfachmann: ich kenne die CDC in- und auswendig und auch den CIA." Seine Augen leuchten.

"Zeigen Sie mal ihre Dokumente!" meint er daraufhin. Ich bin tot. So was gibt es doch gar nicht. Natürlich habe ich keine Papiere. Die sind mir alle von der K.Bo.N.* geklaut worden. Also wieder zurück in den Westen. Gottseidank hat inzwischen der Schneesturm aufgehört. Inzwischen fährt auch die U-Bahn - es ist 5 Uhr. Ich entschlief mich kriminell zu werden und fahre schwarz U-Bahn, d.h. ich nehme aus meinem Täschchen meinen abgelaufenen ADAC-Ausweis, falte ihn einmal, schiebe ihn in den kleinen roten Automaten und lasse ihn abstempeln. Hallesches Tor muß ich umsteigen, denn ich will zum Theodor-Heuss-Platz. Aus der U-Bahn wird eine Hochbahn. Irre! Oben angekommen, fällt mir ein, daß ich meinen Energieverlust ausgleichen muß, ich gehe also zum Kiosk und biete eine Schachtel "Ernte 23" an für ein "Mars". Es klappt auf Anhieb. Rein in die U-Bahn. Theodor-Heuss-Platz. Auf zum SFB. "Echo am Morgen" heißt diese tolle Sendung. Da bin ich im letzten Jahr schon 2 mal reingeplatzt und wieder rausgeschmissen worden. Das heißt, vorher versuche ich es noch in der Fernseh-Abteilung in diesem tollen Neubau-Komplex (eine irre architektonische Leistung). Aber da ist nur der Pförtner da. Die ganze Fernsehredaktion schläft. Wie Berlin.

Mein dritter Versuch beim "Echo am Morgen" etwas zu erreichen, scheitert kläglich. Ich Trottel schlage nämlich den "offiziellen" Weg ein und bitte den Pförtner, den ich offensichtlich bei der "BZ"-Lektüre arg gestört habe, mir einen Besucherausweis auszustellen. Ich möchte zu Herrn Spritulla vom "Echo am Morgen". Ich sei mit ihm verabredet. Daraufhin fragt der

Portner: "AK 1?". Ich, unwissend, was dieses Kurzel bedeuten soll, antworte frech: "Nein, AK 2!". Darauf folgt eine wilde Telefoniererei. Herr Spritulla sei nicht anwesend, meint er. Da fällt mir ein, daß der ja gerade in Italien ist und den Erdbebenopfern hilft. (Und wer hilft mir Psychiatrie-Opfer? Keiner!). Ich sage, ich könne auch mit jemandem anderen sprechen, es ginge um Psychiatrie. Das war ein fataler Fehler! Der Pförtner war nun sicher, einen Irren vor sich zu haben, telefonierte (angeblich) noch einmal, um mir dann zu sagen, er könne mir keinen Besucherausweis ausstellen. Erschüttert verlasse ich diesen Ort der arroganten Ignoranz.
Was nun?

Mir fällt auch immer was ein.
Mir fällt z.B. jetzt der Bahnhof Zoo ein. Dort soll es nämlich ab 6 Uhr heißen Kaffee von der Bahnhofsmision geben - umsonst natürlich. Der Weg dorthin ist mir allerdings etwas weit. Außerdem wird es immer kälter. Es friert. Die BSR streut mit ihrem orangenen Wägelchen verdorbenes Kochsalz auf die Straßen (10g/m², seit 1981). Ich versuche einen Doppeldecker zu "entern", obwohl mir klar ist, daß dieses Vorhaben notwendigerweise scheitern muß. Der Trick mit dem "ADAC"-Ausweis zieht natürlich nicht bei dem Busfahrer. Ein Hinweis auf meinen Kontostand bei der Sparkasse nützt selbstverständlich auch nichts. Nach 5minütiger heißer Diskussion mit dem Busfahrer verlasse ich den "Großen Gelben" wieder.
Also zu Fuß Richtung Zoo.

Aber schon nach 100 Metern sehe ich rechts ein irres Wahnsinnsgebäude, das ICC. An dieser wunderschönen Plastik vorbei gehe ich auf den Haupteingang zu - ungefähr 12 Türen, links und rechts 2 Drehtüren. Was soll das, frage ich mich. Denn alle Türen sind abgeschlossen.

Aber da sehe ich ein kleines Schildchen: "Restaurant Pullmann, Eingang um die Ecke/ Messedamm." Gelesen, getan. Ich folge einfach den Pfeilen und denke mir, jetzt ein schönes, üppiges Frühstück könnte ich ganz gut vertragen. Die Tür - oh Wunder - ist offen. Der Fahrstuhl gleich auf der linken Seite, ich gehe rein. Und was sehe ich da? 6 Knöpfe! Technik, Technik, Technik, Verwaltung, Restaurant, Verwaltung. So ein Aufwand für ein Restaurant! Ich also ins Restaurant. Gähnende Leere! Hinter der Selbstbedienungsrutsche ein Tellerwäscher o.ä. Türke. "Einen Kaffee, bitte!" "Gibt es nicht!" antwortet er. Ich sehe, daß er sich gerade einen Tee macht. "Na gut, dann einen Tee!" Und er macht mir einen Tee. Ich nehme das Kännchen, suche mir den schönsten Platz mit der besten Aussicht aus, setze mich hin, hole die Zigaretten aus der Wundertüte, rauche, lese und mache es mir gemütlich.

Nachtrag: Leider endete diese Geschichte weniger schön. Nach einer Stunde erschien der Geschäftsführer des Lokals und war verwirrt darüber, daß ein Gast in seinem Lokal war, obwohl es doch gar nicht geöffnet war. Er rief sofort die Polizei. Diese konnte mir zwar auch nichts Unredliches nachweisen. Aber das ging wohl über den Verstand der Polizeibeamten, denn sie nahmen mich mit aufs Polizeirevier. Nach mehreren Verhören und Durchsuchungen kriegten sie schließlich heraus, da ja gegen mich eine Großfahndung lief, daß ich aus "Bonny's Ranch" abgehauen bin. Das Ende vom Lied war dann, daß sie mich wieder zurück in dieses KZ brachten.

Uwe Christofzik

* K.Bo.N. = Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik in Berlin-Wittenau, genannt "Bonny's Ranch".

Interview III: Wir wollen unter uns sein - wenigstens einmal die Woche!

Ludwig: Wir hatten gemeinsam Kaffeetreff gemacht für Leute, die in der Psychiatrie waren oder noch sind und andere Leute, die in Kontakt treten wollten; das waren Studenten, Pfleger, alles mögliche. Ich hatte mich stark dagegen gewehrt, daß Nicht-Betroffene in die Gruppe reinkommen — aus folgenden Gründen:

Ich hatte gemerkt, wie bei diesem Treffen die Betroffenen eingeschüchtert waren, kaum sprachen, die Studenten usw. aber mehr von ihren Problemen erzählten als die Betroffenen. Deshalb dachte ich, wir könnten schneller Probleme besprechen und angehen, wenn wir unter uns sind, eben unter Leuten, die die gleiche Geschichte und die gleiche Problematik erlebt haben.

Paul: Da war ich auch einer der Vorkämpfer dafür, daß nur Betroffene da reinkamen. Einfach deshalb, weil es unheimlich viele Leute gibt, die sogenannten zwanghaft Normalen, die eigene Lebensqualität oder Abenteuer im Erleben von Verrückten oder Andersartigen sich selber schaffen wollen, die letztlich die Verrückten ausbeuten wollen oder ein Verhältnis zu ihnen haben wie die Besucher im Zoo, die sich so einen Tiger angucken und dann mit dem Gefühl — jetzt habe ich was erlebt — nachhause gehen und die Zeit rumbringen.

Dazu wollte ich mich nicht hergeben. Ne Zeitlang bin ich auch oft angesprochen worden von Leuten, die von mir hören wollten, wie's im Irrenhaus war und irgendwelche Geschichten von mir hören wollten. Schon mal von daher fänd ich es total bescheuert, wenn da Nichtbetroffene reinkämen.

Zum anderen war ich selbst Studi und weiß, wie viel, wie schnell und 'gut' die Studis quatschen, wie überzeugend sie auftreten können, wo aber letztlich nicht viel dahinter ist — eben nur Verdrängung der eigenen Probleme, oder daß die anderen zum Lernobjekt gemacht werden. Das wollte ich auf keinen Fall!

Arno: Nur Betroffene, da bin ich klar dafür, weil, als mich einer zu meiner Selbstmordsache ausgefragt hat und sagte „oh, ihn interessiert das ganz toll“, da hab ich gemerkt, daß er an mir überhaupt kein Interesse hatte, sondern nur an der Sensation.

BZ-Geschichte, aufgeilen ... mal im Alltag was Neues erleben. Zu den Betroffenen kann ich auch mehr Vertrauen haben. Ich merk ja auch an meiner Therapeutin, daß die gar nicht sieht, was in der Klappe ist. Die Betroffenen wissen genau, was da Sache ist.

Bodo: Ich glaube, daß dieses Irresein, Ver-rücktsein ein Zustand ist, der unnormal ist, vom Normalen so weit entfernt ist, daß dieser Durchblick nur möglich ist, wenn man schon mal ver-rückt gewesen ist. Alles, was über Ver-rücktsein gesagt wird, alles was man vom Ver-rrücktsein in die Normalität nehmen kann, in der Normalität verwerten kann, ist Teil der Normalität, aber nicht Verrücktsein und das unterscheidet sich generell, das sind zwei Polaritäten.

Die, die nicht ver-rückt sind, werden immer aus der Normalität heraus argumentieren und versuchen, alles, was das Ver-rückte betrifft, im Rahmen des Normalen zu erfassen, ihren Anspruch an die Normalität zu festigen. Diese Leute können höchstens die Faszination des Fremden haben, aber absolut kein Verständnis!



Das generelle Erlebnis, ver-rückt gewesen zu sein, wird das Normale auch für immer in Frage stellen, wird das Normale immer als eine Möglichkeit sehen — von daher eigentlich nicht wieder so normal werden wie Normale eigentlich sind.

Deshalb sind Normale in der Irren-Offensive fehl am Platz, weil sie mit der ganzen Problematik, mit diesem Unterschied leben zu müssen, nichts anfangen können, weil sie nur eine Polarität haben.

Die Experten sind die Experten im Normalsein, im normalen, außenstehenden Verhältnis von der Fremdartigkeit des Ver-rücktseins.

Anna: Ich bin ganz froh, daß ich nun Leute kenne, die auch in der Klapse waren. Mein erster Eindruck war, als ich in die Irren-Offensive kam, 'Mensch, das sind ja ganz normale Leute!' Das war eine ganz neue Situation für mich, draußen mit solchen Leuten zusammenzutreffen. In der Klapse habe ich Leute kennengelernt, denen man ansieht, daß mit ihnen irgendwas nicht stimmt. Solche Leute sind in der Irren-Offensive nicht. Irgendwo wurde mir bewußt, daß ich eigentlich ganz 'normal' bin, daß ich nicht krank bin oder irgendwie aussätzig — das habe ich als sehr positiv empfunden.

Viola: Ich stehe dazu, daß wir nur Betroffene sein sollten, das finde ich einfach besser. Ich möchte sagen, die Betroffenen haben Vorrang.

Gegen Familienangehörige oder Freunde in der Gruppe bin ich völlig, da nun mal gerade Leute, die mal in der Klapse waren, sehr oft abhängig sind von den Freunden und sich dann wirklich nicht so äußern können, wie sie eigentlich wollten.

Die Irren-Offensive sollte da ein Stück für sie selbst sein!

Hilde: In dem Übergangwohnheim haben wir ein Hausgespräch, da sitzt auch unser Nervenboss da. Solche Leute können wir in der Irren-Offensive weglassen, weil es Arschlöcher sind. Da könnten wir auch nicht mehr offen reden, wenn die dabei wären!



In mir ist alles aufgewühlt
und weiter, weiter gehts im Kopf umher
es hört nicht auf
ach sag,
sich selber endlich zu verstehen.
Ich möchte glücklich sein
und kanns nicht fassen.
Mit eigenen Gedanken denken
und doch die anderen noch sehn
Nachvollzieh was Menschen fühlen
und doch nicht im Vergangenen wühlen.

Christine Tischkau

Thora: Das ist für mich eine Voraussetzung bzw. ein Grund, warum ich in der Irren-Offensive bin: Ich bin die ganze Zeit unter 'zwanghaft Normalen', die Irren-Offensive erlebe ich als eine Art Freiraum und Schutzraum. Dort sagt keiner 'das mußt du aber abbauen', oder 'sei doch nicht so aggressiv!'. Sondern ich kann mich leben, wie ich mich fühle, wie ich bin.

Ich muß unter Betroffenen auch nicht so viel erklären, da ist einfach was da — eben die Betroffenheit, die gemeinsame Erfahrung und die ständige Bedrohung, nochmal in die Klapse zu kommen. Das verbindet und macht es auch leichter, schneller aufeinander zuzugehen und zu verstehen.

Manfred: Anfangs, als die T. (Nicht-Betroffene) mal da war, da war ich der Meinung, daß auch andere Leute reinsollten, vielleicht nur, um mal reinzuriechen, um Erfahrungen zu machen.

Aber inzwischen denke ich etwas anders darüber. Ich will das wiederholen, was B. mal sagte, daß wir täglich mit sogenannten normalen Leuten zusammen sind und wenigstens einmal die Woche mit solchen Leuten zusammen sein wollen, die dieselbe Erfahrung haben. Wir haben keine Nachwuchsschwierigkeiten!

Andererseits finde ich es nicht gut, sich total abzugrenzen. Ich möchte gerade diese Isolation, die besteht, aufbrechen. Ich meine, daß auch andere Leute durchaus unsere Schwierigkeiten nachvollziehen können, vielleicht nicht so leicht wie Betroffene, aber daß sie es auch können.

Schwachsinn im Quadrat

Im ICC* (Intriganten Club Cader) ist irre was los. Der Geschäftsführer des Vegetariers-Restaurants "Bumerang" ist im Captagon-Rausch, weil er heute morgen Kopfschmerzen hatte und dabei seinen Pillenschrank durcheinanderbrachte, was natürlich verheerende Folgen auf sein psychosomatisches Verhalten hatte. Er sah alles dreifach und auch noch kariert. Das ging über seinen Verstand. Hinzu kam folgendes Schlüsselerebnis: Er betrat gegen 8.30 Uhr sein sogenanntes Restaurant und stellte fest, daß 3 Fremde gleichzeitig an drei karierten Telefonen herum machten, obwohl das Lokal eigentlich gar nicht geöffnet war und erschwerend für ihn kam hinzu, daß an einem Ecktisch (das ICC ist rund) drei Teekannen (Teein) standen, die eigentlich gar nicht hätten verkauft werden dürfen. Aber geistesgegenwärtig ruft er sechs Polizisten herbei, die sich zunächst im Fahrstuhl des ICC verirren, weil ihr Deo versagt. Mit Hilfe eines Bernhardiners (Fäßchen mit Rum) und 2 1/2 Suchtrupps werden die anscheinend schizophoren gewordenen Polypen in das Restaurant gebracht. Da die drei fremden Personen eigentlich ihren Tee und auch ihre 3 Ortsgespräche bezahlen wollen, werden die Polizisten natürlich stutzig. Das geht über ihren Beamtenverstand. Nach Feststellung der Personalien sollten eigentlich die behelfsmäßig grünen Personalausweise sichergestellt werden. Leider stellt sich nun heraus, daß der Captagon-Rausch des Vegetariers sich seinem Ende entgegenneigt. Die sich daraus ergebende "Redupers" erhellt schlaglichtartig, daß es sich um einen Fall für Oberhauptkommissar Dienst-Nr. 66881 handelt. Das heißt, daß die verbliebenen nur noch 4 1/2 Personen sprachlos sind, weil eigentlich gar nichts los war. Das heißt, eigentlich hat Ali (Türkei) nur einem Freund ein Kännchen Tee geschenkt. (Dieser Schwachsinn beruht auf einer wahren Begebenheit).

Uwe Christofzik

*ICC = Internationales Congress Centrum, Berlin